

Claudia Kaiser
Zwischen
Nacht und
Morgen

Eine
Feengeschichte

Reihe Hanser

Mit Illustrationen
von Almud Kunert

dtv
DIGITAL

umspielte eine nicht weit vom Ufer angeschwemmte Baumwurzel, die sich im Seegras verfangen hatte. Ein Hund bellte sie aufgeregt an, und die Leute lachten. Als ob er jemand darauf sitzen sähe, dachte Iris, eine Nixe vielleicht. Iris liebte Hunde. Schon lange wünschte sie sich einen, doch die vielen Diskussionen mit ihren Eltern darüber endeten immer in einem »Nein!« und »Du weißt genau, warum nicht!«.

Wütend trat sie in die Steinchen zu ihren Füßen. »Kschschsch«, klackerten sie aneinander. Im Gymnasium kannte sie keinen – keinen außer Annabelle, aber die zählte nicht, und sie wollte sich auch gar nicht erinnern, warum das so war! Und ihre Mutter konnte leicht

reden, die steckte ja nicht in ihrer Haut!
In ihrer alten Schule war es so gelaufen:
Vom ersten Tag an hatte sie sie gehasst.
Eine Bank war noch frei, und daran
setzte sie sich, aber der Platz neben ihr
blieb leer. Wochenlang saß sie da allein,
als alle schon Freundinnen hatten. Die
Lehrerin suchte ihr ein Mädchen aus der
Klasse drüber, das ihr helfen sollte, aber
in der Pause stand sie trotzdem allein,
und manchmal kam die Lehrerin und
fragte sie etwas.

Iris kickte noch einmal in die Steine.
Aber ... wenn es diesmal besser würde?
Eine ganz neue Klasse, neu wie ihre
maigrüne Schultasche, und genauso
frisch und blank wie ihre neuen Hefte,
die sie nie wieder so vollschmieren

würde wie im letzten Jahr ... Die Schule lag auch ganz woanders, den Berg hoch, und die Mutter hatte ihr versprochen, sie dürfe mit dem Rad auf die Superrennstrecken.



Iris kickte noch einmal in die Steine und ließ mit dem Fuß zwei, drei in den See springen. Plötzlich riss sie etwas aus den Gedanken. Da lag dieser Stein! Sie hob ihn auf. Er war grau und kugelig und hatte auf der Oberfläche einen kreisrunden weißen Ring, wie mit einem Zirkel gezogen.

Der Vater kam heran und legte ihr seine Hand auf die Schulter. »Bist du so

weit?«

Iris zeigte ihm den Stein, der gerade so in ihre Hand passte.

Der Vater drehte ihn hin und her.

»Das ist ein ganz normaler Kieselstein. Hauptsächlich aus Granit, hier siehst du etwas Gneis und Glimmer drin, und das Weiße ist Quarz.«

»Er ist wunderbar!« Iris' Stimme sang, als sie ihn wieder an sich nahm. Sie schob den Stein in ihre Tasche, und als sie ihn fest umschloss, fühlte er sich an, als ob er warm würde und anfinge, mit ihrem Herzen zu schlagen.

Die Mutter hatte die Badesachen eingeräumt und wollte nach Hause. Auch Iris war bereit, ganz beschwingt fühlte sie sich plötzlich. Barfuß folgte sie

ihrem Vater über die Stachelwiese auf den Parkplatz. Während er Taschen in den Kofferraum schob, setzte sie sich ins Auto. Sie freute sich, einfach so, ohne zu wissen, auf was.

Zu Hause legte sie den Stein achtsam auf die Fensterbank in ihrem Zimmer, und vor dem Schlafengehen drückte sie ihn so fest, dass ihre Handflächen heiß wurden.

Es war längst Schlafenszeit, aber der Schlaf wollte nicht kommen. Und obwohl es ein ziemlich guter Tag gewesen war, tanzten ihre Gedanken, kribbelten die Beine, und es ruckte und zuckte in ihrem Körper. »Mama?«, rief sie laut.

»Wachstumsschmerzen?«, rief die